

„Weltower Kreisblatt“ erscheint wöchentlich, Bezugspreis monatlich RM 1,85 einfaßl. 25 Pf. ...



Anzeigen lt. Preisliste 21. — Verlag und Schriftleitung Berlin SW 68, ...

Weltower Kreisblatt

Amliches Verkündungsblatt des Landrats des Kreises Teltow - Tageszeitung für den Kreis Teltow

Zossen-Wünsdorfer Zeitung - Trebbiner Zeitung

Nordabschnitt weiterhin Schwerpunkt

Leningrad durch Fernkampfbatterien beschossen - Außerordentliche Verluste der Sowjets

Berlin, 22. Januar. Aus der Verschiebung des Schwerpunktes der Winterschlacht auf den nördlichen Abschnitt der Ostfront ergaben sich am 20. Januar ...

von Schätzungen verloren die beiden vorgehenden Sowjetbatalione je 14 Panzer. Drei weitere bolschewistische Kampfpanzer wurden ...

Am südlichen Schwerpunkt

Die Sowjets hatten an dem südlichen Schwerpunkt der Winterschlacht in den letzten Tagen außerordentlich hohe Verluste. Auch nördlich ...

Eine Sturmgeschützabteilung hat allein hier 16 feindliche Panzer abgeschossen, darunter 14 vom Typ T 34. Weiterhin wurden von dem Sturmgeschützen, die an der Wiedergewinnung ...

mehrere feindliche Widerstandskämpfer. Nach Beendigung der Kämpfe schloß die Divisionengruppe in der von ihr besetzten Stellung 25 tote Volksgenossen. Dieser Erfolg der Heinen Divisionengruppe ...

An anderer Stelle war bei der Bekämpfung einer neu gelandeten bolschewistischen Kampfgruppe der Führer eines Grenadierbataillons, das gemeinsam mit Sturmgeschützen vorstößen sollte, durch Verwundung ausgefallen. ...

auf die Söhne teil. Flakpanzer hoben zwei von Volksgenossen besetzte Bunker aus und brachten zehn Gefangene ein. Bei den Taten darauf einleitenden verzögerten Gegenmaßnahmen der Sowjets ...

Unser Luftwaffe griff ebenfalls unermüdetlich in die Kämpfe gegen Panzer und Infanteriebereitschaften wirkungsvoll ein. ...

Der Angriffsgeist unserer Nachjäger

Erfolgreiche Luftabwehr bei schwierigem Wetter

Berlin, 22. Januar. Die Absicht der britischen Luftstreitkräfte, die Westfront auf Flugzeugen ...

nicht zufällig war. Er liegt vielmehr in der stetig wachsenden Schlagkraft unserer Luftabwehr begründet, die den Feind gezwungen hat, ...

Von hohem Angriffsgeist befeuert, nahmen die deutschen Nachjäger, in deren Reihen sich auch die jungen Nachwuchspiloten hervorragend bewährten, im Zusammenwirken mit der Flak den Kampf gegen die Terrorflieger auf. ...

Vier Wochen Winterschlacht

Von J. H. Gerstenberg

Vier Wochen schwersten Ringens liegen hinter den deutschen Soldaten der Ostfront. Am 24. Dezember 1943 traten die Sowjets zunächst aus einer Linie, die östlich der Städte Festow und ...

und in dem Maße, wie deutsche Reservisten in die große Schlacht eingriffen, verlangte sich der sowjetische Kommandant, kam dann an wichtigen Abschnitten gänzlich zum Stehen und gab ...

Diese Schlacht, die trotz Januar nicht bei klirrender Kälte, sondern merkwürdig milder Witterung stattfand, dauerte erst eine Woche an. Ihr Ende ist angesichts des Willens der sowjetischen Führung, um wenigstens hier zu einem Großerfolg zu kommen, der sich operativ auswerten läßt, vorläufig nicht abzusehen, ...

Die sowjetische Führung sah aber in der Mitte der Ostfront zunächst auch bei Beginn der dritten Winterschlacht den Angelpunkt ihrer gesamten Operationen und verstand es, von allen Seiten Massen an Infanteriedivisionen und Panzerbrigaden heranzuführen, die dann am 24. Dezember antraten. ...

Die verwischte Winterschlacht im Südteil ist also ein klarer deutscher Sieg. Denn sie wurde nicht um gewissen Raumgewinn seitens der Sowjets begonnen, sondern mit weitestgehenden operativen Zielen, von denen keines erreicht wurde. ...

Die Ausübung der Winterschlacht im Nordteil seitens der Sowjets beweist schlagend, daß ihre Führung erkannt hat, daß der große Plan im Südteil trotz der Raumgewinne gescheitert ist. Die deutschen Säulen sind nicht geschlagen, ...

Das Eisenlaub verliehen

Der Führer verlieh das Eisenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalleutnant Hans Schlemmer, Kommandeur einer ...

Schwere und schwerste Kämpfe haben in diesen vier Wochen an diesem Teil der Ostfront getobt und die Kräfte unserer hier eingesetzten Soldaten fast über das erträgliche Maß hinaus Tag und Nacht in Anspruch genommen. ...

DKW: Terrorangriff auf Berlin

21. Januar 1944

Aus dem Führerhauptquartier Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Nordöstlich Reichsfeld wurden von Panzern unter stützte Angriffe der Sowjets zerschlagen. Ein Unteroffizier verlor in den Schwärzen einen feindlichen Unteroffizier.

Im Raum von Siedlitz wurden mehrere Stuppen mehrere feindliche Angriffe in harten Kämpfen ab. Sie vernichteten 28 sowjetische Panzer und außerdem im Gegenangriff einige Dutzender von Feind.

Westlich Reichsfeld wurden auch gestern wiederholte starke Angriffe der Sowjets. In unüberwindlichen Kämpfen wurde eine durchgebrochene feindliche Kampfgruppe vernichtet.

In der seit dem 13. Dezember 1943 andauernden großen Abwehrschlacht im Raum von Wittenberg haben unsere unter dem Oberbefehl des Generalobersten Weichardt stehenden Truppen den von den Sowjets unter Einsatz von über 50 Schützenpanzern und zahlreichen Panzergruppen angeführten anhaltenden Versuch durch unsere Front in harten Kämpfen vereitelt und dem Feind schwere Verluste zugefügt. Bis zum 18. Januar 1944 verloren die Volksgenossen in diesem Frontabschnitt über 40.000 tote. Die Zahl der Verwundeten beträgt ein Vielfaches. 1208 feindliche Panzer und 349 Geschütze wurden vernichtet oder erbeutet.

Nördlich der Weichardt haben die Sowjets ihre Angriffe während des ganzen Tages fort. Unsere Truppen behaupteten ihre Stellungen und schloßen eine große Anzahl feindlicher Panzer ab.

Nordöstlich von Siedlitz und südwestlich von Reichsfeld wurden neue feindliche Angriffe gegen unsere Stellungen in den benachbarten Frontabschnitten erfolglos.

In der südlichen Reichsfeld Front erzielte der mit überlegenen Kräften führende feindliche Angriff seine harten Kämpfe einen Einbruch. In planmäßig geführtem Gegenangriff wurde er auf seine Ausgangsstellungen zurückgeworfen. In einer weiteren Einbruchsstelle nordwestlich von Miltzow wird noch gekämpft.

Am Abend des 20. Januar richteten britische Bomber erneut einen Terrorangriff gegen

das Stadtgebiet von Berlin, der infolge der Wehrmacht nicht zu geschlossener Wirkung kam. Es entfielen Personerverluste und Schäden in Wohngebieten, besonders in Arbeitervierteln. Trotz schwerer Abwehrbedingungen wurden nach bisher vorliegenden Meldungen 38 britische Bomber abgeschossen. Einige feindliche Flugzeuge warfen Bomben in Reichsfeld.

Über den Befehl der Wehrmacht und vor der notwendigen Hilfe vor der Feind ist weitere Flugzeuge, davon sechs durch Vordat der Fliegerabwehr.

Deutsche Fernkampfbatterien beschießen in der vergangenen Nacht erneut Ziele auf der englischen Kanalflotte. In Ost wurden Brände beobachtet.

Wieder Terrorangriff auf Berlin

Wirksamkeit der Wehrmacht

In den frühen Morgenstunden des Donnerstag unternahm die britische Fliegerarmee einen erneuten Terrorangriff auf die Reichshauptstadt. Durch die wirkungsvolle Abwehr an einem zusammengefaßten Einbruch verhindert, waren die feindlichen Aufgänger ihre Spreng- und Brandbomben wohllos auf verschüttete Erde der Stadt. Es entfielen Personerverluste und Schäden an Wohngebieten, besonders in Arbeitervierteln.

Den Fliegertod gestorben

Stabs-Obergruppenführer von Obernitz

Im Osten starb der Fliegertod Stabs-Obergruppenführer, z. B. der Obersten Stabsführung, Oberst Hans Günther von Obernitz, Kommandeur der Ergänzungsaufklärungsgruppe.

Seine Tugend nach dem ersten Weltkrieg führte Günther von Obernitz sein soldatisches Leben in die Bundeswehr. Er war ein hervorragender Offizier und Kommandeur der Ergänzungsaufklärungsgruppe. Er war ein Mann von Ehre und Tapferkeit. Er starb am 18. Januar 1944 bei einem Einsatz in der Front. Er hinterließ eine Frau und zwei Kinder. Seine Tugend wird von seinen Kameraden hoch geschätzt.

Das Del im Nahen Osten

Ein Blick hinter die Kulissen der USU-Politik

Stockholm, 22. Januar. Die Erklärung des USU-Geneministers Aches, der zugleich Erdölkommissar ist, die ausgedehnte bekannnten Delvorkommen der USU würden in etwa 14 Jahren erschöpft sein, hatte auch in der englischen Tages- und Abendpresse einen überaus starken Widerhall gefunden und zu heftigen Auseinandersetzungen geführt. Von britischer Seite war Aches entgegnet worden, er überträte die Knappheit der USU-Deleervorkommen, um einen Angriff der USU auf die Delvorkommen in anderen Gebieten vorzubereiten und zu rechtfertigen. Im amerikanischen Lager dagegen erklärt man, die Delvorkommen der USU verbleibende sich tatsächlich.

So schreibt beispielsweise ein USU-Delesepapier, der sich zur Zeit in England aufhält, im Londoner "Daily Telegraph" u. a.: "Fast alle Erdölvorkommen der USU-Delesepapier haben während der letzten Monate bewiesen, daß die ausgedehnten Vorkommen der USU-Delesepapier viel kopierbarer sind, als man dachte. Die Durchdringung der USU-Delesepapier um etwa 400 Barrels am Tage. Die Entdeckung neuer Delquellen hält bei weitem nicht Schritt mit dem Verbrauch. Im vergangenen Jahr beispielsweise wurde nach

amtlichen Schätzungen Del auf neuen Feldern in einem Umfang von 200 054 000 Barrels entdeckt. Die jährliche Delproduktion der Vereinigten Staaten beläuft sich infolge des steigenden Verbrauchs auf 1 385 479 000 Barrels. Es gibt außerdem 400 000 Delquellen in den Vereinigten Staaten, aber nur 27 davon haben eine wirklich gute Förderung. Von unzähligen Schatzgruben wird die gesamte Delvorkommen der USU zur Zeit auf 20 Millionen Barrels geschätzt. Diese Delvorkommen sind gleichbleibendem Verbrauch in umfänglich 14½ Jahren erschöpft. Das kommt dem von Aches gemachten Angaben sehr nahe. Es ist also mehr als wahrscheinlich, daß in absehbarer Zeit die Delvorkommen mit Del nicht mehr in erster Linie Aufgabe der USU-Quellen, sondern Franz und des Mittelens Deleis sein wird."

Der Artikel des genannten USU-Delesepapier beleuchtet den Hintergrund der USU-Politik im Nahen Osten, wo sich die Vereinigten Staaten zielbewußt und systematisch immer neue Stützpunkte sichern, um die Kontrolle der künftigen Delvorkommen mit Del nicht aus der Hand geben zu müssen.

Im Kampf vor Leningrad

Erbitterte Kämpfe — Gegenstöße

Berlin, 22. Januar. In der seit dem 14. Januar auch im Norden der Front tobenden Winteroffensive entwickelten sich vor allem bei Leningrad äußerst schwere Kämpfe gegen stark eingedrungene feindliche Kräfte. In Stützpunkten und Ringstellungen leisteten unsere Grenadiere in der Tiefe des Hauptkampffeldes erbitterten Widerstand. Zusammen mit ihnen hielten auch die vorangegangenen Artilleriebeschießungen in ihren Stellungen aus, auch wenn sie bereits mehrfach waren. Immer wieder schlug den Angreifern das zusammengefaßte Infanterie- und Artilleriefireer entgegen und zwang sie, jeden Meter Boden mit Stößen und Blut zu bezahlen.

Als ein rheinisch-westfälisches Grenadierebataillon zwecks Klärung einer unüberbrückbaren Lage zum Gegenstoß angefordert werden sollte, traf es schon im Bereitstellungsraum auf vordringende Volksgenossen. Der Bataillonskommandeur erkannte, daß seine Kompanien sofort alle erforderlichen Maßnahmen zur Bildung einer neuen Hauptkampflinie treffen mußten. Raum hatten die Grenadiere den Abschnitt besetzt, als auch schon zwei von zehn Panzern besetzte Grenadiere unterstützte die Infanterie bis zur letzten Kurve. Dann aber waren die Grenadiere nur noch auf ihre Maschinenengewehre, Karabiner und Handgranaten angewiesen. Die sich immer mehr verstärkenden Volksgenossen konnten schließlich bis zum Bataillonsabschnitt vordringen. Die Grenadiere leisteten einen heroischen Widerstand und hielten den Feind auf. Die Grenadiere wurden durch die Volksgenossen wieder bis zur alten Hauptkampflinie zurück. Über 20 Gefallene liegen an diesem Tag in die Stellungen des Bataillons eingebürgert. Sie wurden aber im Gegenstoß zurückgeworfen.

Unweit von diesem Abschnitt drangen starke bolschewistische Kräfte nach zweiseitigen Kommandeuren in die Stellungen eines norddeutschen Grenadierebataillons ein. Auch hier stürmte

ein Oberleutnant, der die Führung übernommen hatte, mit allen zur Verfügung stehenden Reserve und Teilen des Bataillonsbesatzes vor und gewann die alte Stellung zurück. Obwohl die Volksgenossen zugewichen waren, wurde die alte Stellung gehalten. Die Grenadiere leisteten einen heroischen Widerstand und hielten den Feind auf. Die Grenadiere wurden durch die Volksgenossen wieder bis zur alten Hauptkampflinie zurück. Über 20 Gefallene liegen an diesem Tag in die Stellungen des Bataillons eingebürgert. Sie wurden aber im Gegenstoß zurückgeworfen.

Den fortgesetzten mit wechselndem Schwerpunkt angreifenden Volksgenossen gelang es jedoch an einer anderen Stelle, bis an die Feuerstellungen einer Artilleriebatterie durchzudringen. Zwei Batterien feuerten "betriebsbereit" auf die unmittelbar vor ihnen liegende Feindbatterie. Die Feindbatterie wurde durch die Artillerie zerstört. Die Grenadiere leisteten einen heroischen Widerstand und hielten den Feind auf. Die Grenadiere wurden durch die Volksgenossen wieder bis zur alten Hauptkampflinie zurück. Über 20 Gefallene liegen an diesem Tag in die Stellungen des Bataillons eingebürgert. Sie wurden aber im Gegenstoß zurückgeworfen.

Seit Beginn des Krieges bis zum 30. September 1943 wurden insgesamt 869 321 Kanonen eingesetzt. Diese Zahl gab der amtliche statistische Dienst in Ottawa bekannt.

Mostau geht Umwege

Versuche, ein Sowjetpolen zu schaffen

Stockholm, 22. Januar. Mit welchen Mitteln und auf welchem Umwege die Sowjets die Entgrenzungslinie in London zu überwinden versuchen und die Nachstellungen für ein Sowjetpolen versuchen, beweist ein Artikel eines gewissen Andreas Witos, der sich Mitglied der Zentralverwaltung des polnischen Nationalverbandes der "Sowjetpolen" nennt. Der in der Sowjetpresse veröffentlichte Aufsatz, den die sowjetische Zeitung "Wostok" bringt, auf Grund eines Eigenberichtes aus Mostau veröffentlicht, enthält gewissermaßen die offizielle Programmklärung der "Polnischen Patrioten", unter welchem Namen sich die von den Sowjets gefassten und in ihrem Sinne gerichteten polnischen Kreise bewegen. Witos bezieht sich in seinem Programm, das genau dem entspricht, was die Sowjets feierlich in den belagerten Staaten durchgesprochen haben, die Gründung eines "demokratischen Polens", wie er ein Sowjetpolen zu nennen beliebt, und macht der früheren polnischen Führung den Vorwurf, daß sie und ihre sowjetfreundliche Politik und ihre feindliche Einstellung gegenüber der Sowjetunion den

polnischen Staat geschwächt hätte. Um künftige solche Gefahren auszuweichen, empfiehlt Witos eine feste Allianz mit der Sowjetunion und der Sowjetunion und dem Sowjetpolen "Verband", an dessen Spitze die "heiligste Sowjetunion" Wanda Wilska steht, führe die allein richtige Politik, die die "Erstfassung eines demokratischen Polens" garantiert.

Auch die Polen in der USU, die dort ein nicht unbedeutendes Kontingent ausmachen, werden vom Krenal mobilisiert. So meldet die Sowjetagentur "Taz" aus Cleveland, daß dort ein "Amerikanisches Komitee polnisch-amerikanischer Gewerkschafter" unter dem Vorsitz eines gewissen Krenal gegründet worden sei, das in seinem Programm u. a. auch die Forderung aufzunehmen solle, die polnische Volksarmee bei der Verwirklichung seines Rechts zur Bildung eines echten demokratischen Polens zu unterstützen. Das sind die von Mostau eingeleiteten Phasen dieser Politik, die der Krenal als Wegweiser für die Sowjetisierung Europas bereit hält.

Angela

und der unbekante Soldat

ROMAN VON WILLY HARMIS

Copyright by Knorr & Hirth, Kommanditgesellschaft, München

17. Fortsetzung

Der Alte richtete sich mühsam auf. "Ja, ich hab' dich hier im Liegestuhl erbeben wollen, und daß ich im. "Ja, man ist allmählich ein Mensch, Herr Lorenz, und Freund habereich wird auch nur ein Aufsteher für mich haben. Na, ich bin auf die Gefahr des Zuges vorbereitet."

Er trat so nahe an den Steifhagen heran, daß ich George hatte, er konnte sitzen.

"Herr Nathaus, ein alter Bauer sagt, daß in der Nähe von Siedlitz ein Soldat ist. "Wie meinte er das? "Wollen Sie mir mit zusprechen? Das ist nicht nötig. Was alle können müssen, wird ein abgeleiteter Gymnasialprofessor wohl auch noch fertigbringen."

Eine Zeitung fanden wir tumm am Gang und sahen dem Spiel der glühenden Wellen zu. Ob der Alte mit seinen Gedanken noch immer bei Frau Angela war? Sollte er vergessen, daß ich vorhin noch mehr angebetet hatte? Doch war die Unterredung nicht beendet, ich mußte Klarheit über Ende haben.

"Herr Nathaus, abends habe ich gerade zu Ihnen über den unruhigen Wachen Wachenbeder Knoten gesprochen. Ihre Bemerkung, daß Sie und trotzdem nicht für einen Verbrecher halten, gibt mir den Mut, mein Herz ganz vor Ihnen auszusprechen."

"Haben Sie noch mehr auf dem Gewissen?" fragte er und sah mit einem guten Räucher auf das weiße Meer.

"Sie werden bemerkt haben, daß ich in der letzten Woche häufiger zu Ihnen gekommen bin, als ich eigentlich dürfte."

"Sagen Sie keine anderen Sorgen?" "Der Grund liegt in Ihren Sorgen."

Langsam drehte er sich zu mir herum. Sein forschender Blick drehte sich förmlich in mich hinein.

"Ich mögen entscheiden, Herr Nathaus, ob ich nach dem, was ich Ihnen erzählt, noch das Recht habe, Ihre Tochter zu fragen, ob sie meine Frau werden will."

Er antwortete nicht, blickte mich nur an.

"Wenn meine Frage eine Umarmung ist, sagen Sie es. Ich will es zu ertragen versuchen."

"Ich meine, das Sie ohnehin schon genug zu tragen haben, Sie Schlimmer."

Erst als er meine Hand nahm und sie herauf brückte, erfasste ich den Sinn seiner Entgegnung. Ich hätte ihr unarmen mögen.

"Bisher ging mich eine Frage nichts an, Herr Lorenz, aber nun läßt sie sich nicht mehr umgehen. Und von Wahn zu Wahn sollen Sie mit eine offene und ganze ehrliche Antwort geben. Fühlen Sie sich frei von Angela?"

"Ja, Herr Nathaus."

"Sagen Sie mir, Sie sind ein Mann und wandte sich wieder dem Meer zu. Alexander haben Sie ja auf dem Buchel, Sie nährlicher Kerl. Aber es wäre die größte Freude, die ich alter Mann noch erfahren könnte, wenn ich wüßte, daß Ende aus der Zerstörung des Krankenhauses herauskäme. Sie soll kein Rad in der Maschine, sondern eine Frau sein — Achtung, ich höre Ihre Schritte!"

Er verstand es, seine Aufregung zu vergrößern. "Gut, daß ich komme, Ende. Wir sprechen eben über eine kleine Gefährdung bei finkender Sonne. Saß du auf?"

Hinter ihrem Rücken zwinkerte er mir lässig zu. Ende war einverstanden, und so haben wir mit dem Segelboot, das an der Spitze des Bootes war, noch eine halbtägige Fahrt in See gemacht. Die Unterhaltung trug. Von Noje sprach sie. Sie hatte ihr ein Märchen aus Sandenbinder erzählt, und nun freute Noje sich, weil der Vater versprochen hatte, ihr das dicke Geldstück zu kaufen. Frau Altmeyer habe der Kleinen die Ganze aus dem Gesicht gestrichen und gelacht: "Freu dich nur. Märchen sind manchmal wunderbar." Angela habe offenbar einen besonderen Sinn in die Bemerkung gelegt, meinte Ende, jedenfalls habe sie den Eindruck gewonnen, daß Angela lieb viel von ihrer Tochter halte.

Es gibt Frauen, die in der Hauptstadt Mitter sind — und es sind nicht die feinsten. "Nathaus, lagte er. Er hat noch den Begehr und hatte die Handflächen aneinandergelegt. Ich habe das beschuldigende Gefühl, daß nun, wo ich ihm alles erzählt hatte, Weedenbeck seine Schritte verloren habe.

Als es kühler wurde, legten wir um. "Ich möchte eine einen Vorschlag machen, Kinder."

Er lagte in sich hinein, als habe er sich veripogen.

Das Dreieck, das wir bilden, liegt halb auf, Ende mit in das Expensider Krankenhaus zurück, und Sie, Herr Lorenz, wollen auch das Weedenbecks Staub von den Füßen schütteln. Wie wär's, wenn wir den morgigen Sonntag noch ausnützen? Ich schlage ich einen Sonntagsausflug nach Dänemark vor. Mit dem Fährschiff nach Gjesler! Einverstanden?"

Ich war dem alten Herrn für seinen Einfall von Herzen dankbar, und es schien mir, als ob auch Ende sich freute. Er lächelte mir vergnügt an, als hätten wir eine Heimlichkeit miteinander.

Gar nicht gelegen kam mir Entes Frage, ob wir auch Angela und Henning von unserer Ansicht auszusprechen; auch Noje wurde wohl gern mitgenommen. Ich hatte daran gedacht, daß ich auf dem Schiff die Gelegenheit hätte, meine mit Entes Frage zu sprechen. Diese Möglichkeit sah ich mir behauptend an. Es war nicht auf denkbar, daß ich Ende fragte, wenn Angela in der Nähe war. Aber ich hatte keinen fühlbaren Grund. Entes Vorschlag abzulehnen, und so übernahm ich denn den Auftrag, meine Wertsleute zur Teilnahme an unserem Sonntagsausflug aufzufordern.

Oben war Ende bei mir auf meinem Zimmern, um mir die Neuigkeit zu bringen, daß die Sonne bald untergehe.

"Hast du dich wieder einmal festgegriffen? Du verhältst dich so, als ob du unter eine Familie bist. Wie weit bist du übrigens?"

"Gerade habe ich davon geschrieben, daß Vater uns nach Gjesler lösen will."

"Sprich weniger büchsiges von Gjesler. Oder hast du vergessen, daß die Fahrt Gemütswerte hat? Wäre dir das nicht zu erwarten?"

In einer Dichterstunde. Nur die Sache mit Witter soll noch zu Papier."

Als ich abends in Weedenbeck ankam, traf ich Henning und seine Frau auf dem Hofplatz. Er sah seine kurze Pfeife rauchend, in Hemdsärmeln auf dem Gabelarm der Drehschraube, Angela setzte die letzten Strohhalm von Hof.

"Der Nathaus beschäftigt dich Arbeit seiner Etkann", lagte ich überredend.

"Willehild will die Sklaverei gar nichts anderes sein", gab Angela betont zurück. Es sollte wohl überhaupt klagen, aber sie gab mir doch zu verstehen, daß sie zu Henning gehöre.

"Ich den Hof in Ruhe, erwiderete ich, "er soll morgen ohne euch auskommen. Und dann erzählte ich von dem geplanten Ausflug der Nathaus und Urmutter. "Die Fahrt ist auch für mich ein gewisser Abguss, denn ich werde nun meine Zelle in Weedenbeck abgeben."

"Das letzte will ich nicht gehört haben. Was nun den Ausflug betrifft, so scheint ihr Großvater vergessen zu haben, daß wir Wintern sind, die mit der Erste zu tun haben. Ende" auf die Schritte. Der Hofen noch zwei volle Fuder, die morgen abgehakt werden müssen, damit die Wagen Montag wieder benutzt werden können. Ein jämmerlicher Bauer, der auf Heinen geht, wenn er vor Arbeit nicht aus noch ein weiß! Aber wenn Angela will —"

Sie schüttelte stumm den Kopf und setzte weiter. Einen eindringlichen Blick hatte ich aufgefunden. "Achte Sie, wie ich zu Ende Nathaus stand? Behre Sie sich gegen das, was im Werden war, weil sie nicht wollte, daß ihre Freundin in die Hände eines Mannes geteilt, der ihr eigenes Unglück verursacht hat? So abneige habe ich damals gedacht."

"Wie ist es mit Noje?" fragte ich.

"Ich habe sie hier! Antwortete sie fast lässig, als hätte ich ihr die Tochter nehmen wollen. Dann lenkte sie ein. "Ich fürchte, daß Noje leckern wird. Das Wetter steht nicht mehr fest aus."

Sie lenkte den Besen gegen den Giebel und ging langsam ins Haus. Ich schloß, daß Henning die Form der Weidung-unangenehm war. Er lenkte ab und sagte, daß er auf den Witter wartete, mit dem er noch ein Stühchen zu ruhen habe.

"Hat er seine Schuldigkeit wieder nicht getan?" "Darauf ganz zu schwagen. Aber er soll die Mädchen in Ruhe lassen. Mein Hans soll faul bleiben."

Da kam Henning zurück auf meine angelegte Allee und erhob energische Einwendungen. Doch bevor wir uns einigten, erschien Albert Witter auf dem Hof. Trotz der Dämmerung bemerkte ich in seiner Augen einen verächtlichen Glanz; er war offenbar im Krieg gewesen.

Henning vertat ihm den Weg. "Meine Frau hat sich über Sie beschwert, Witter!"

In aufregendem Ton antwortete dieser: "Ich wüßte nicht, daß ich ihr etwas zuleute getan hätte."

"Es handelt sich um unser Mädchen. Anna Berthold sieht sich nicht lieber von Ihnen. Sie überfallen sie mit Redensarten, machen ihr ungehörige Anträge —"

Fortsetzung folgt

Dem Gedenten Ludwig Troosts

Feier im Münchener Führerhaus

München, 22. Januar. Am 10. Sabstag von Paul Ludwig Troost fand in München eine Gedächtnisfeier statt, die die Gemüthsruhe dieses großen Baumeisters würdigte. Im prägnantesten Grab auf dem Münchener Nordfriedhof legte der Hohenheimer in Traditionsgemäße Gesteine Paul Gieseler im Beisein von Frau Professor Troost als pietätvoller Ausdruck den prächtigen Kranz des Lebens nieder. Unter den zahlreichen anderen Kranzgebern waren die Reichsminister Dr. Goebbels und Speer.

Im Kongreßsaal des Führerhauses hatten sich zu der Gedächtnisfeier versammelt: Frau Professor Troost mit Gänstler Paul Gieseler, den Reichsleitern Dr. Ley, Schulz und Pfeiffer, Gänstler Gieseler würdige in seiner Gedächtnisfeier die Gestaltungsart Paul Ludwig Troosts, die es vermochte, der Reinheit und Größe der Idee des Führers den in die Jahrhunderte weisenden Ausdruck zu geben. Er führte vor Augen, wie dieser Meister in jener Zeit, die nach dem Schein und nicht nach dem Sein trachtete, darunter litt, im eigentlichen Sinn seiner Kunst nicht verstanden zu werden, und welche beglückende Gestalt Troost erfüllte, als er dann von Adolf Hitler in seinem monumentalen Willen gefördert wurde, wie der große Architekt nun unter Führung seiner inneren Begeisterung zum wahrhaftigen König der Kunst wurde, der die Kunst der Baukunst in der heutigen Zeit wieder auf den Höhepunkt der Menschheit, auch dieser Baukunst, höchste und reinste Geltung zu verschaffen.

Gedächtnisfeier

Am Landesamt wurden in der Zeit vom 2. November 1943 bis einschließlich 2. Januar 1944 9 Geburten, 6 Heiratstaten und 83 Sterbefälle beurkundet.

Der 2. Termin der Diphtherieimpfung findet am Mittwoch, den 9. Februar, um 11 Uhr im DRK-Bereitschaftsheim, Bannstraße 21, Ecke Alte Potsdamer Landstraße statt.

Nach Fortschreibung der Zivilbevölkerung zählte der hiesige Ort am 31. Dezember 1943 8168 Einwohner (3959 männliche und 4209 weibliche Personen).

Berlinchen Glühwürmchen des Bürgermeisters erhielt der Spatenroderstraße 18 wohnhafte Bäckermeister Wilhelm Grabow zu seinem 82. Geburtstage. Grabow gelebt zu den ältesten Einwohnern der Gemeinde. Infolge seiner körperlichen und geistigen Frische geht er heute noch einer Beschäftigung nach.

Kleintier

Wir machen unsere Leser in Kleintier darauf aufmerksam, daß das „Leitender Kreisblatt“ am 1. Februar täglich durch eigenen Boten jeweils am Erscheinungstage ausgetragen wird. Wir bitten deshalb, Bestellungen beim Verlag der „Trebbiner Zeitung“ oder bei Herrn Fritz Rau in Kleinfeld spätestens bis zum 1. Februar anzugeben.

Kranke

Unter Mitbürger Hans Fiedler, Unteroffizier, wurde mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet. Wie genantener herzlichst.

Zwei Verletzte

Vor dem Grundstück Berliner Straße 143 in Siedlerstraße-Ost kam es zu einem heftigen Zusammenstoß zwischen einem Kraftfahrzeug, das zu weit auf die linke Fahrbahnseite geraten war und einem aus entgegengesetzter Richtung kommenden Lastauto. Der am Steuer des Kraftfahrzeuges stehende 18 Jahre alte Wolfgang Nagel sowie sein Begleiter, der 40jährige Kurt Rätz, erlitten schwere Knochenbrüche und mußten im Krankenhaus Aufnahme finden, wo Dr. in bedenklichem Zustand dabeibliegend.

Gefängnisstrafen für Schwarzschlachter Den Versuch, ihre Fleischerhand durch eine nicht genehmigte Schwarzschlachter aufzubereiten, mußten die in Berlin-Karlshof wohnenden Eheleute Hermann und Hedwig Friedrich mit empfindlichen Gefängnisstrafen büßen. Obwohl ihnen die Genehmigung zur Schlachtung eines Schweines im November vorigen Jahres erteilt worden war, schlachteten sie kurz vorher heimlich ein Schwein von etwa 1½ Zentner Gewicht. Ihre Einlassung, es habe sich um eine Nachschlacht gehandelt, wurde durch den Schlächter, auf dessen Kenntnis sie sich berufen wollten, widerlegt. Trotzdem konnten sie hartnäckig bis zuletzt, obwohl die Ehefrau im Vorverfahren sich bereits nach längerem Erstraden zu einem Geständnis entschlossen hatte. Mit Rücksicht hierauf verhängte das Sondergericht gegen den Ehemann eine Gefängnisstrafe von 1 Jahr 3 Monaten und gegen die Ehefrau von 9 Monaten Gefängnis. Außerdem wurden beide Angeklagte sofort in Haft genommen.

Ausstellung von Diebstahl

Am Polizeipräsidium in der Dirschenstraße 13-14 (1. Stock, Zimmer 604) werden vom kommenden Dienstag, dem 25. d. M., ab Koffer mit Kleidungs-

Reise ins Profektorat

Die KVB des Kreises Telfow hat wieder begonnen. Am 15. mittags verließ bereits der erste Zug mit 600 Kindern den Anhalter Bahnhof. Die Vorbereitungen mußten in drei Tagen bewältigt werden. Eine bestimmte nicht leichte Aufgabe. Durch die vorbildliche Zusammenarbeit zwischen Erzieherschaft und KVB und durch das große Verständnis der Elternschaft für die KVB konnte sie gelöst werden. Den Eltern sollen die Kinder ja nicht entzogen werden, sondern zur Erholung in die schönsten Gauen unseres Vaterlandes und unserer Anhalteländer geschickt werden. Hier können sie in aller Ruhe sich ihren schulpflichtigen Aufgaben widmen. Einzel Tageslektionen für dann, geklärt an Leib und Seele, ins Elternhaus zurück.

So verheißt auch diesmal ein freundliches Leben und Treiben auf dem Anhalter Bahnhof. In voller Ruhe vollzogen sich der Anmarsch und die Verladung der Kinder. Der Gebietsbeauftragte für die KVB, Hg. Bause, hatte hier alles wohl vorbereitet. Die Eltern hatten Gelegenheit, auf

dem Bahnhof die Abfahrt des Zuges zu erwarten und sich von ihren Kindern zu verabschieden.

Der Kreisleiter, Hg. Menge, war erschienen, und in Begleitung der Kreisverwaltungsleiterin, Hg. Richter, der Baumärksleiterin Hg. Käufer, des Kreisamtsleiters Hg. Damm und des Kreisprekursorwartenden Hg. Fischer ging er von Wagen zu Wagen und unterließ sich mit den Jungen und Mädchen. Immer wieder hörte er: „Kreisleiter, wir freuen uns ja so sehr.“

Zum erstenmal sahen Kinder der Dörfer des Kreises in die KVB. Ihre Freude war über groß. Sie konnten die Abfahrt kaum erwarten. Endlich setzte sich der Zug in Bewegung. Noch einmal ein Winken und Abschied, dann fuhr er hinaus in das schöne Winterwetter.

„Das war wieder einmal eine große Freude für uns in unserer Arbeit für Volk und Vaterland“, so sagte die Kreisverwaltungsleiterin, die der Zug den Blicken entschwunden war. WF

Die Finanzlage ist gesund

Ratsherrentagung in Königs Wusterhausen

Zum erstenmal im neuen Jahr hatten die Ratsherren der Stadt Königs Wusterhausen eine Sitzung anberaumt, deren Vorsitz I. Beigeordneter Gaefer hatte. Als erster Punkt wurde das Ergebnis der Rechnung der Stadt für den Stadthaushalt 1943 vorgetragen. Die Finanzlage der Stadt kann auch weiterhin als gesund angesehen werden. Trotz Kriegsrisikofaktoren konnten noch Ersparnisse erzielt werden, da in Folge des Krieges nicht alle Maßnahmen durchgeführt werden konnten. Veränderungen der Kassen- und Rechnungsführung wurden von den Ratsherren nicht geltend gemacht. I. Beigeordneter Gaefer teilte mit, daß der Neubau einer Wasserleitung durch den Krieg behindert, leider nicht möglich ist, man müsse diese Angelegenheit bis nach Kriegsende hinauschieben. Was die Erweiterung der Wasserwerkungsanlage betrifft, besteht die Hoffnung, einen dritten Brunnen beim Wasserwerk bauen zu können. Noch in diesem Frühjahr sollen die zur Ausführung kommen. Der Brunnenbau ist eine Lebensnotwendigkeit in Folge ständig steigender Einwohnerzahl.

I. Beigeordneter Gaefer beendete dann die Sitzung mit dem Hinweis, daß die Stadtverwaltung armuthäufig die Haushalte von Eis und Schnee zu reinigen. Im Anfall zu verschütten, müsse dies aber geschehen. Er habe sich diesbezüglich an die Straßenanlieger gewandt und sie zur Mühseligkeit aufgefordert. Zu seiner Freude sei auch diesem Ruf gefolgt worden. Es sei aber doch noch zu prüfen, ob die Eis- und Schneebeseitigung von Fahrdämmen den Grundbesitzgebern als Pflichtaufgabe durch Neubearbeitung der Ortsatzung aufzuerlegen sei. Die Ratsherren machten den Vorsitz, zunächst einmal, die Grundbesitzer nehmen Abstand zu nehmen, da die Grundbesitzer liberal freiwillig dem Aufreißer des Eis- und Schneebeseitigung von den Fahrdämmen nachge-

kommen seien und volles Verständnis für diese Schwierigkeiten und deren Folgen zeigten. Zur weiteren Erörterung kamen dann noch die Weiterverpackung der Fiskerei in den Neue Müllere Gewässer, Erteilung von Erlaubnissen, Bewilligungen und Vorkaufsbeschlüssen, Erwerb von Straßengelände. Die Ratsherren hörten weiter vertrauliche Mitteilungen, Aenderungen im Personalbestand, über Luftschutzangelegenheiten und Finanzierung des sich bereits in Betrieb befindlichen großen Volksgartenfahrzeugs der freiwilligen Feuerwehr.

I. Beigeordneter Gaefer ver kündete dann den Ratsherren, daß er infolge harter gefälliger Finanzprüfungen der Landrat des Kreises Telfow gebeten habe, ihn von der verwaltungsweisen Führung der Bürgermeisterei Königs Wusterhausen zu entbinden. Der Landrat habe sich den von ihm vorgebrachten Gründen nicht verschließen können, seinen Auftrag stattzugeben und mit der stellvertretenden Führung der Bürgermeisterei Königs Wusterhausen die Dauer der Abordnung des Bürgermeisters Ramin den Beigeordneten Heuser betraut. Hg. Gaefer, der das Amt als I. Beigeordneter beibehält, dankte den Ratsherren für Unterstützung und Mithilfe und übergab dem Beigeordneten Heuser, ihn beglückwünschend, die Bürgermeisterei Königs Wusterhausen. Beigeordneter Heuser dankte dem Landrat für das ihm erwiesene Vertrauen. Er habe sich zu dessen Annahme erst nach längerer und reiflicher Überlegung entschlossen trotz mangelnder Bedenken. Er werde nun dieses Amt in Treue und engster Verbundenheit mit den Ratsherren und der Bevölkerung zum Wohle der Stadt Königs Wusterhausen ausüben. Dann sprach Ratsherr Dr. Woll in Namen der Ratsherren dem neuen Bewahler der Bürgermeisterei, amtes deren Glühwürmchen aus, der noch in letzter Stunde erstarrene Bürgermeister Kamin schloß sich diesen an.

53 sammelte 43,27 Mill. Mark

Bei der 4. Reichsstraßenammlung

Die am 18. und 19. Dezember 1943 von der Hitler-Jugend durchgeführte 4. Reichsstraßenammlung des Kriegs-WVW 1943/44 hatte einschichtig die Einnahmen aus dem Verkauf des Spielzeuges auf den Weihnachtsmärkten der 53 ein vorläufiges Ergebnis von RM 43 277 607,82. Bei der gleichen Sammlung des Vorjahres wurden RM 24 851 639,37 aufgebracht. Es ist somit eine Steigerung um das Doppelte zu verzeichnen. Mit diesem Ergebnis findet der Einsatz der Hitler-Jugend für das Kriegs-WVW seinen höchsten Höhepunkt. Neben dem Sammelerfolg muß jedoch besonders die Freude gewertet werden, die die Jungen und Mädchen mit ihren Millionen von Spielzeugen zu Weihnachten in die deutschen Familien getragen haben.

Bereits 4300 Todesopfer

Buenos Aires, 22. Januar. Die Zahl der Opfer der Erdbebenkatastrophe von San Juan nimmt ständig zu. Die letzte amtliche Bekanntmachung spricht von 4300 Opfern.

Die Observatorien berichten, daß anschließend an das Erdbeben große Stürme, Unwetter und Nordbrände in der Nordküste Argentiniens, Chiles und Boliviens einsetzten. Auch ist an vergangenen Mittwoch der Erdbebenepizentrum Argentinas, wieder in Tätigkeit getreten. Ebenso werden im Zentralgebiet von Chile fortwährend zahlreiche Erschütterungen verzeichnet, so daß man nicht alle Erdbeben zweiten und



Wie ein Schatten

folgt dir der Feind! Wo du auch bist, er steht neben dir! Du kannst den heimtückischen Gesellen nicht erkennen. Aber er sieht dich! Und hört alles mit, was du arglos deinen Freunden erzählst. Sieh dich vor! Schweig!

dritten Grades registrieren konnte. Auch das Meer an der Pazifikküste war sehr bewegt. Selbst das weiter nördlich gelegene Columbien wurde gleichfalls von einem Erdbeben heimgelugt. Die kurze und heftige Erschütterung war besonders an der Westküste in Cali spürbar, hat jedoch keine Opfer oder Schäden verursacht.

Räumung wird beschleunigt

Buenos Aires, 22. Januar. Der Gouverneur mit dem Staatspräsidenten und den Ministern traf am Donnerstagmittag aus San Juan wieder in Buenos Aires ein. General Ramirez und seine Mitarbeiter wurden von einer tausendköpfigen Menge feierlich begrüßt. Das rasche und energische Eingreifen der Regierung hat einen tiefen Eindruck auf das argentinische Volk gemacht, das sich in dieser katastrophalen Stunde mit der Regierung völlig solidarisch erklärte.

Den ersten direkten Eindruck von dem Umfang der Katastrophe erhielt die Bevölkerung der argentinischen Hauptstadt durch das Eintreffen von Flügel mit evakuierten Waisenkindern, von denen ein Teil nur notdürftig beiseite und auch leichtverletzt war.

Die Räumung der zerstörten Stadt wird inzwischen mit allen Mitteln fortgesetzt, zumal eine Erdbebegefahr noch besteht und aus den Erdbeben heftige Wasser hervorbricht.

Nach dem Bericht des US-Beobachtungsinstuts erreichten die Städte die gleiche Stärke wie feinerzeit in San Francisco im Jahre 1906.

Terrorangriff auf Rom

Rom, 22. Januar. Die Stadt Rom wurde am Donnerstag das Opfer eines erneuten Terrorangriffs der anglo-amerikanischen Luftwaffe. Zahlreiche Gebäude wurden zerstört. Außer dem Angriff auf Rom waren auch die Städte Palermo, Perugia und Chiari das Ziel feindlicher Terrorangriffe.

Kurz gefasst, aber wichtig

Genf. Der Fabrikant der „Kaiser-Säge“, der Jude Henry Kaiser, erklärte vor einer Bürgermeisterversammlung in Chiato: „Wenn die von Krieg vertriebenen Städte Europas aufgebaut werden, so wird dies eine herausfordernde unserer Selbstgefühllichkeit sein.“

Bern. Die Ehegatten meldet, fuhr in der Nähe von Schwyz in Australien ein Sprengung auf einer Erdbahnstation in einem vollbesetzten Autobus hinein. Mindestens 15 Personen wurden getötet.

Sofia. Im Beisein von Außenminister Schischmanoff empfingen die Negenten am Dienstagmorgen die neuen kroatischen Gesandten in Sofia, Admiral Vitez Jastšić, der sein Begleitungsmitglied überreichte. Vizepräsident Kyrill lagte in seiner Ansprache, daß das bulgarische

Hauptquartier: Joseph Hans Gieseler, Verleger: Max Karglitz, Angestellter: Walter Gelpow (s. S. 2), Dr. Max Karglitz, Druck: Ernst Karglitz, sämtlich in Berlin. Der Zeit ist Preisliste 2 gültig

Freunde! PERIANER!

Etah! Ihr Euch mal überlegt, was die Post heute leisten muß? Bestimmt nicht, sonst würden wir nicht täglich soviel Perianerbriefe aus Nord, Süd, Ost und West erhalten. Habt trotzdem Dank für Eure Treue! Aber denkt daran: Heute wird jede Kraft für den Sieg gebraucht — auch bei der Post, die Eure Briefe weiterleitet! Es freut uns, daß PERI nicht vergessen ist, auch wenn man vorübergehend darauf verzichten muß. Nach dem Sieg gibt es wieder alles — auch

PERI

Dr. Korthaus

DE-KORTHAUS-FRANKFURT a.M.

Weniger Hausputz!

Berühmte Frauen haben kaum Zeit zum Reinmachen. Nicht so oft, doch gründlich — in der Grundidee. Darum sind die Treib, der zelle spendende Pulvermittel für jedes Hausgerät. Treib hilft überall beim Hausputz. Treib steuert und erneuert.

Standard-Helfer für die Hausfrau

Auch für Küche und Flur

Ein Bohrer hin,

wertvolles Rohmaterial vergeradeit bei einiger Aufmerksamkeit hätte dieser „Unfall“ vermieden werden können. Noch wichtiger sind Umfälle, die der selbst dabei zuzufassen können. Selbst eine kleine Verletzung kann Eltern, Schmerzen verursachen und zu ihrer Behandlung kostbare Zeit in Anspruch nehmen. Darum auch kleine Wunden schützen mit einem Stück

Traumplast

Gesunde Kinder sind das höchste Glück unseres Volkes. Achtet auf die richtige Ernährung.

DNM

Wittler BROT

Ein Begriff für Qualität

Das ist gepflüsch!

Der Transportarbeiter wird sich an diesem Nagel die Hand aufreiben. Solche Verletzungen lassen sich verhindern. Auf die vermeintlichen Arbeitsschrammen und kleinen Wunden aber gleich ein Wundpflaster auflegen.

Traumplast

Carl Blank, Verbandsplasterfabrik Bonn/Rh.

Kriegsberichte melden von der Front . . .

Lebendige Tradition

Von Kriegsbericht W. A. Huber

PK. 18. Januar. Ein klarer Januarmorgen liegt über dem weitläufigen Bergmassiv herauf, zu dessen Füßen eine kleine jüdische Stadt liegt. Die Stadt, ein Schmuckstück für sich, wird heute ihren großen Tag erleben. Die zahllos für den Sieg arbeitende Bevölkerung wird sich in wenigen Stunden mit den hier stationierten Soldaten des Grenadier-Ersatzbataillons 199 zu einem würdigen Freizeitspaß zusammenfinden, zu einem Mahnen nach dem Willen des Führers der Armeekorps, Infanterie-Regiment VIII, an das Bataillon verliehen werden wird, nachdem das an der Front stehende aktive Regiment bereits zum Weihnachtstfest mit dieser Bezeichnung geehrt und verpflichtet wurde.

„Hörst du, Kumpfen, Trompeten und Trommeln dröhnen durch die Straßen und Gassen: das große militärische Beden beginnt! Ferter und Frieren öffnen sich, Bände werden zum Gruß erhoben, und freudig bewirte Seilrufe legen Zeugnis davon ab, wie eng die Heimat und wie eng gerade diese Stadt mit ihren Soldaten verbunden ist. So wie in unserem Volk in Zeiten der Unruhe die ruhmvollen Tradition des alten Heeres weitergeleitet hat, so haben sich die jungen Soldaten hier langjährig und demütig dieser Tradition würdig erwiesen; denn sie sind ja die Kinder dieses Volkes. Das Grenadier-Regiment 199 und damit das Grenadier-Ersatzbataillon 199 ist darüber hinaus untrennbar verbunden mit dem Namen des Führers, der in den Jahren 1914 bis 1918 dem 16. Bayerischen Reserve-Infanterie-Regiment, dessen Traditionsstruppe das Grenadier-Regiment 199 ist, als Melbegänger angehört hat.“

11 Uhr vormittags. Auf dem weiten Rund des repräsentativen Kameradenkomplexes ist das Bataillon zur Verehrung angetreten. Zahllos ausgerichtet steht Mann an Mann. Hart und vom Kriegseifer gezeichnet sind ihre Gesichter; denn das Bataillon besteht vorwiegend aus jungen Soldaten, die vor allem auf den Schlachtfeldern des Ostens ihren Blutopf geleistet haben. Mit den angetretenen Grenadiere sind erschienen die Ehrenfähige von Partei und Staat. Sie alle werden ergänzt von einer großen erweiternden Menschenmenge. Eine Stimmung liegt über dem Platz, liegt in den Herzen von Soldaten und Offizieren, die dem würdevollen Mahnen zu der Aufzeichnung durch den Führer angehört.

Nach wenigen Augenblicken trifft der stillerwartende Kommandierende General, der Befehlshaber im Wehrkreis VII, General der Infanterie Kriebel, ein. Der Bataillonkommandeur Major Weiler erhebt die Meldung. Der Befehlshaber spricht unter den Klängen des Präsenzmarsches zusammen mit dem örtlichen Kreisleiter die Front ab.

Der Bataillonkommandeur, betritt daraufhin das Rednerpodium und entwickelt in knapper, schlagender Form die Geschichte des Regiments. Er erinnert an das Jahr 1914 in Flandern, wo der Selbstkampf des Infanterie-Regiments begann, spricht von dem einstigen Kriegsfreiwilligen des Regiments, Adolf Hitler, der heute als oberster Befehlshaber der Wehrmacht dem Bataillon als Träger der Tradition des Infanterie-Regiments ist die hohe Auszeichnung der Armeekorpsverleihung zuteil werden läßt. Angelehnt an die ruhmvollen drei Falden und der zu vielen Ehren ab ebenfalls erdichteten Betreuer des Infanterie-Regiments werden Namen lebendig, Namen, die ein hehres Sinnbild darstellen des unerschütterlichen Selbsttums des Traditions-Regiments des Führers: Sperr, Langemann, Gehlmann, Beckler, Witschape. — „Im Geist der Heldenkämpfer zog das Regiment im Jahre 1939 ins Feld“, so wieder Major Bauer seine Ansprache fort, und wiederum in der Zeit vom 1. bis 6. Juni 1940 erhielt das Regiment in der Schlachtstellung von Abbeville seine Feuertaufe. Dann hören wir aus dem Munde des Bataillonkommandeurs von den heldenmütigen Kämpfen in Ostpreußen, deren Ausgangspunkt wiederum in den Begriffsstufen, Dünaberg, Holtau, Carlow und Boronoff besonders augenfällig werden. Mit bewegten Worten geht nun der Redner daran, die bei diesen Kämpfen den Soldaten starben, und die Fahnen senken sich zum Zeichen der stolzen Trauer auch für die Gefallenen des Infanterie-Regiments aus dem ersten Weltkrieg. Das Lied vom guten Kameraden begleitet die Gedenksprache.

General der Infanterie Kriebel tritt nun an das Mikrofon, spricht von der hohen Auszeichnung, der sich auch die jungen Mannschaften des Bataillons nach Abschluß ihrer Ausbildung würdig erweisen werden. „Das Reserve-Regiment 199 war ein Freiwilligenregiment“, so ruft der Befehlshaber, „und es ist immer noch die freiwillige Bereitschaft zum Tode der höchste und edelste Grad des Soldatenkuns. Von den Freiwilligen des Regiments war der größte Teil Studenten und Künstler. Das gab diesem Reserve-Regiment das eigenartige Gepräge. Diese Jugend wollte einer Idee leben, und das heißt hier, dieser Idee zu sterben. Diese Idee hieß Deutschland. Die jungen Infanteristen, das haben und wissen wir, sind vom gleichen Geiste erfüllt.“

Nach Verlesung eines Tagesbefehls des Chefs der Reserve und Befehlshabers des Ersatzbataillons durch einen Offizier des Stellvertretenden Generalkommandos VII, in dem Generaloberstmann das Bataillon zu der hohen Auszeichnung verpflichtet wird und in dem noch einmal die unerschütterliche Treue zum Führer zum Ausdruck

kommt, wurde unter prächtigem Gewehr dem Bataillonkommandeur vom Stellvertretenden Kommandierenden General symbolisch für das ganze Bataillon der Armeekorps, Infanterie-Regiment VIII angeheftet, das nun auch alle Angehörigen des Bataillons am linken Armel ihres Wehrrocks tragen werden. Ein Sieg über den Führer, die Ehre der Nation und daran anschließend ein impetanter Vorbeistehen vor dem Stellvertretenden Kommandierenden General und seinen Offizieren waren der Abschluß dieses feierlichen Aktes.

So schlugen wir uns durch

Von Unteroffizier Otto Erdmann

Die nachfolgende Schilderung eines Grenadierkämpfers, wie es trotz der Vielzahl des dramatischen Geschehens nicht alle Tage vorkommt, ist dem jüdischen Unteroffizier in einem sehr lebendigen Grenadierregiment entnommen, der im Osten bereits dreimal verwundet wurde und mit dieser Schilderung seinen Angehörigen in folgendem Briefen den Weg zu einem besonderen Grenadierkämpfer vermittelte wollte.

„Unsere Division hatte den Auftrag, als letzte über den Fluß zu gehen und bis zuletzt einen Brückenkopf zu halten, der auch den letzten deutschen Soldaten ein sicheres Hinterkommen gewährleisten sollte. Die Sowjets drückten schwer und wollten wenigstens einen letzten Rest unserer Division vor der Brücke abfangen. Bis 5 Uhr früh mußte der letzte Soldat über die Brücke sein, denn zu dem Zeitpunkt sollte sie in die Luft fliegen.“

Am Mitternacht brachen in flackernder Nacht acht Gewehrpanzer in unsere Stellungen ein, und zwar kaum zwanzig Meter neben meinem Bunker. Dieser Einbruch war sicherlich die Ursache dafür, daß der Befehl zum Loslösen vom Feinde mit und drei Kameraden schließlich nicht erreichte, so daß wir allein unserem Schicksal überlassen blieben. Als ich dies um 3 Uhr früh zu meiner nicht geringen Überraschung feststellte, war weit und breit nichts mehr von deutschen Soldaten zu sehen, und so mußten wir uns allein auf den Fluß machen, um die nicht bekannte Brücke zu überqueren. Hier war dabei schließlich überhandgenommen, daß wir nicht unter den Russen durchgelangen und erst um 5.07 Uhr zeigte uns die gewaltige Detonation der Brückensprengung den Weg dorthin.

Anschließend war es Tag geworden und unmöglich, sich noch weiterhin im Gelände zu bewegen, da sich überall Volkswachen zeigten. So luden wir uns den Tag über ein Versteck in einem Moor und setzten unseren Weg erst mit dem Einbruch der Nacht wieder fort. Überall aber streifen wir auf die Sowjets, und immer wieder mußten wir sehen, und so mußten wir uns allein auf den Fluß machen, um die nicht bekannte Brücke zu überqueren. Hier war dabei schließlich überhandgenommen, daß wir nicht unter den Russen durchgelangen und erst um 5.07 Uhr zeigte uns die gewaltige Detonation der Brückensprengung den Weg dorthin.

Wir übrigen drei brachten die zweite Nacht auf der kleinen Bahnhofs eines Dorfes zu, dessen jenseitiges Ufer besonders dicht von Wol-

... 18. Januar (H.P.K.). Als in Rom Bagdolis schmähliche Kapitulation bekanntgegeben wurde, glaubte auch die in Griechenland stationierte italienische Offizierselite ihren Augenblick gefangen und führte nur die schon früher angekündigten Verhandlungen mit den Banditen und eigentlichen Verbindungsgruppen in aller Öffentlichkeit. Inzwischen nahm der italienische General Staffe unter der Leitung des Oberst Christ auf und verpackt ihnen als Gegenleistung für eine ungehinderte Rückkehr nach

Stafeln die Auslieferung sämtlicher Waffen. Es bot sich den Anglo-Amerikanern also die einmalige Chance, Europa in die Hände zu fallen, die durch diesen ungeheuerlichen Verrat mit einem Schlag ihrer Verteidiger entblößt war. Zwar ergaben sich in einzelnen Schwierigkeiten, weil Infanterie den Griechen wehrhaft war. Der General nahm ihn jedoch unter seinen persönlichen Schutz und wußte es so einzurichten, daß trotz des anfänglichen, wenn auch schwachen Widerstandes des Generals Del Giudice schließlich sämtliche italienische Besatzungstruppen in einem von den Banditen bestimmten Raume zusammengezogen und dort entwaffnet wurden. Ein Teil der Offiziere widersetzte sich freilich und trat mit seinen Unterführern und Mannschaften sofort unter deutschen Beschütz.

Infante glaubte sich durch diesen Verrat, der den Beuten alle Vorteile in die Hände spielte, der besonderen Dank seiner Verhandlungspartner gesichert zu haben. Er hatte die Banditen mit den obersten Waffen versehen, hatte ihnen beträchtliche Mengen von Treibstoff und Proviant ausgeliefert und, was für die weiteren Pläne der Anglo-Amerikaner wesentlich war, er hatte die Bagdolis nach Albanien preisgegeben. Da er schon vorher, in der Zeit als ein Mittelgriechenland noch stehen sollte, ein Auge zugebückt und den Bau eines Flugplatzes der Banditen auf

Der liebe alte Rod

Der „alte Kaiser“, wie Wilhelm I. genannt wurde, hat die Anfruchtlosigkeit selber. Wie lange kam er schon bei gleichen Uniformrock! So beschloß sich Kameraden eines Tages, einen neuen Wehrrock einzuführen. Über ein neues Modell legte sich der „Bürokratminister“ des Kaisers nicht durch. „Wo ist mein alter Rod geblieben, Johann?“ fragte der Kaiser gleich. „Ich habe ihn weggenommen, er ist nicht mehr zu gebrauchen“, entschuldigte sich der Kameradener.

„Und was fängst du mit ihm an?“ „Nun, ich verkaufe ihn vielleicht, viel wird er gewiß nicht mehr bringen. Sagen wir — einen Taler!“ „Ja, der Kaiser liese Geldbörse.“ „Nun hier einen Taler!“ erwiderte er. „Du sollst keinen Schaden haben. Aber nun gehst du Rod wieder mir. Bring ihn mir, denn er ist mir viel bequemer als ein neuer!“

einem Hochplateau in den Bergkette Westfalens zugelaufen hatte, rechnete er nunmehr auch auf ein entsprechendes Entgegenkommen. Ihn erregte jedoch das Gefühl aller Verräter. In dem Augenblick, in dem die italienischen Soldaten wehrlos waren, fielen die Banditen über sie her und plünderten sie reiflos aus; Wertgegenstände, Bekleidung und Schuhwerk wurde ihnen abgenommen; als sich die italienischen Soldaten dieser Behandlung zu widersetzen wollten, wurde eine Anzahl von ihnen einfach niedergeschlagen.

Dann begann der Marsch über durch Griechenland. Infante berief sich zwar auf die Zusage der Rückführung nach Italien, aber der Engländer verweigerte ihn. Inzwischen hatten sich auch die Amerikaner eingeschaltet mit dem Ergebnis, daß die als Kriegsgefangene behandelten Verräterkolonnen nunmehr über dreierlei Kommando fanden. Das steigerte natürlich die Verzweiflung. Bald wurden sie hierhin, bald woandershin geschickt. Bei jeder dieser Entwürfungen wurden sie durch Griechenland westwärts getrieben, ohne daß eine klare Richtung zu erkennen gewesen wäre.

Endlich fand man für sie eine geeignete Verwendung. Durch den Einbruch des regnerischen Herbstwetters war der Flugplatz in den Bergen grundlos geworden. Seit Ende Oktober war dort keine Landung mehr möglich, und man mußte sich darauf beschränken, mit Fallschirmen Munition, Waffen, Bekleidung und die für die Fortführung des Banditenkrieges unerlässlichen Golddollars abzuwerfen. In diesem Zustand aber unhaltbar war, wurden 4000 Italiener zur Wiederinstandsetzung des Flugplatzes abgestellt. In den wenigen Säuren eines ehemaligen Luftkurortes wurden sie zusammengepackt. Da saßen die wärmegeübten Offiziere und Mannschaften, notwendig bekleidet und in den nicht sehr angenehmen Zimmern frieren, bei winzigen Brotkrumen der brutalen und verächtlichen Behandlung der Banditen ausgeliefert, wie sie es eben verdienen. Sie hatten keine Ahnung davon, daß inzwischen die deutsche Wehrmacht und Verbände der Waffen-III darangekommen waren, die Wandgebete Griechenlands zu säubern. Man hatte ihnen erzählt, daß Griechenland und Italien von den Deutschen geteilt seien, die Kapitulation der Achse unmittelbar bevorstehe und daß sie dann in ihre Heimat entlassen würden.

In dieser Zeit flogen deutsche Verbände von Albanien und von Westfalen aus bereits auf der Bagdolis vor und hatten binnen kurzem die Verbindung wiederhergestellt. Dabei fielen ihnen neben Munition und Waffen auch ein englischer Sender und ein großer Teil der Golddollars in die Hände. Ein Teil der gefangengehaltenen Italiener, denen man eingeredet hatte, sie würden bei Aufbringung von den Deutschen erschossen werden, schickte man ihnen. Einige entkamen, mit Munition, dem feuchtesten Brot, und trank, wurden die übrigen aufgefunden. Unter ihnen befand sich auch General Del Giudice. Sie hatten vier Tage nichts mehr zu essen bekommen. Selbstmord fürzte sie sich auf die ihnen gebotene Verpflegung. Betrogene Betrüger!

Der Morgen

Von Kriegsbericht Udo Wolker

Es regnet. Ueber der langen Straße des Berliner Ostens liegt erstes Dämmerlicht des herausragenden Morgens. Zwischen niedergeschlagenen flachen Häuser, graue Hinterhöfe, keine Arbeiterwohnungen.

In einer Ecke quillt es noch. Zwischen den Schlauchleitungen der Feuerwehren lagern Müllsäcke, ein Küchenschrank, ein altes Umbauholz. Männer und Frauen schleppen schweigend die geretteten Sachen vor der Fahrbahn in den Flur des gegenüberliegenden Hauses, das mit zertrümmerten Scheiben, aufgerissenen Mauerwerk noch von der Wucht der Verwichtung zeugt, die die umliegenden Gebäude betroffen hat.

„Mann, ich mal an!“ Ein Blick auf den Sprecher, einen kleinen Menschen mit hagrem, rauchgeschwärtztem Gesicht, verstrahlter Brille. Der naive Lobenmantel liegt ihm am Körper. Schwermütig tragen wir das Sofa in den Flur, stellen es neben die ausgetretene Treppe. „Zigarette, Kamrad!“ Die Zigaretten aus der Manteltasche sind feucht, die Streichhölzer wollen nicht zünden. Frauen, die Augen von Rauch und Niesand schwer gerötet, stehen neben uns im Flur. Niemand weint mehr. „Die Stunde der Verwichtung ist abgelöst von den Sorgen um die nächsten Dinge.“

Draußen tollt die Wehrtruppe die Schläuche zusammen. Der Mann neben mir zieht die Uhr heraus, eine altmodische, große Taschenuhr, wie man sie früher noch besaß.

„Sieben Uhr“, sagt er. Und dann nach einer Weile. „Sieht“, mehr habe ich nicht, die alle Zwiebel hier von meinem Vater und das, was

ich anhab.“ Er spricht Berliner Dialekt. „Ich wohne in vierten Stock, da war nicht mehr zu machen.“ Und dann nach einer Weile des Schweigens. „Nun wollen wir mal sehen, wie ich durchkomme zum Betrieb. Mit den Verbindungen wird wohl für die nächsten Stunden nichts sein.“

Er zieht den nassen Mantel aus, schlägt ihn gegen die Wand, daß die Feuchtigkeit durch den Flur spritzt. „Sieht, so sind wir. Die Frauen mit den Kindern hab ich außerhalb bei Verwandten, und mir alleine spucken die Engländer noch lange nicht auf den Kopf.“

Er nimmt Frieden vor sich hin: „Auen Lopp Kaffee braucht ich jetzt... Schweine, verdammt! So immer in die Nacht.“ Rief die hoch die Frauen an... Aber fertig kriegen die mich nicht — um Keine bin ich in der Halle.“ Er wendet sich an mich. „Was meinst du, ob ich in zwei Stunden drüben bin?“ Verächtlich puckt er den Zigarettenstummel in den Schutthaufen vor uns. „Ne, denn mach's gut, Kamrad.“ Er geht. Ein kleiner Mann, ein Berliner Arbeiter, gebeugt in seinem nassen Mantel und zwischen den auf der Fahrbahn liegenden Trümmern seinen Blick. „Lügner, Vorgeburt und etwas kann verliert sich keine Gestalt hinter der nächsten Straßenecke.“

Es sind nicht die großen Dinge, die den Heroismus eines Volkes bezeugen. Er wärmt aus den kleinen Taten eines Brandmorgens und wird in der Alltäglichkeit der Überwindung, im Spielgang der Unbekannten, Damentosen zur Stimme jenes Widerstandes, der die Unterjochtheit bedeutet.

Der Mensch ein Produkt seiner Umgebung?

Die Zwillingforschung widerlegt es - Launen der Natur - Von Friedrich Arthur Zschau

Als Ergebnis wissenschaftlicher Forschungsarbeit wissen wir, daß alles Leben in der Natur aus vorher abgewiesenen Keimen hervorgegangen ist, die von gleichartigen Eltern erzeugt sind oder daß die Fortpflanzung in den niedrigeren Stufen des Lebens auf Teilung bereits vorhandener Lebewesen beruht. Selbst die Entstehung der ersten Organismen auf Erden wird von der Wissenschaft auf allerwichtigste Keime und Sporen zurückgeführt, die von anderen Weltkörpern ausgehend, wahrscheinlich durch Strahlungsdruck der Gestirne zur Erde gelangt sein müßten und sich hier weiter entwickelten.

Zu Beginn 1858 stellte der Anatom Rudolf Virchow seine Lehre auf, nach der die kleinste organische Einheit des Körpers, nämlich die Zelle, der Träger des Lebens sei.

Das menschliche Leben geht aus einer Vereinigung der männlichen Gamete mit der weiblichen Eizelle hervor. Bei der Befruchtung werden eine größere Anzahl von Samenzellen in die Muttergebärorgane entleert. Hat nur eine Samenzelle die vom Eizell in die Gebärmutter eingewanderte Eizelle erreicht, so verbindet diese ein Eindringen weiterer männlicher Keimzellen. Mit der Befruchtung der Samenzellen mit dem Eizell ist die Befruchtung vollzogen. An dem befruchteten Ei reißt nun ein neues Wesen heran, welches den Niederstufen aller eukaryotischen Eigenschaften in sich vereint.

Dann kommt es vor, daß zwei Eizellen vom Eizellhof auf abgehender werden und, wenn sie zur Befruchtung gelangen, ganz unabhängig voneinander zu Menschlein führen. Zur Entwicklung kommen lassen. Die aus zwei Keimzellen hervorgehenden Zwillinge tragen die gleichen erblichen Eigenschaften ihrer Erzeuger. Sie ähneln sich nur insoweit, als es zwingen Gesetzmäßigkeiten überaupt zu sein pflegt. Ihre Beschaffenheit kann darat sein, daß man sie nicht einmal für Geschwister halten möchte. Dabei können sie gleichen, aber auch verschiedenen Geschlechtes sein. Eine andere Art der Entwicklung von Zwillingen ist die von der Grundlage aus eines Eies, das nach seiner Befruchtung eine Spaltung erfährt. Die aus einem Ei hervorgehenden Zwillinge gleichen sich nicht nur äußerlich, wie ein Ei dem anderen, sie sind sich auch geistlich überaus ähnlich. Sie zeigen das gleiche Verhalten in Gang, Haltung und Gebärden und unterscheiden sich in nichts, selbst auch niemals im Geschlecht.

Mehrlingsgeburten entstehen auf die gleiche Weise. So können Drillinge aus einem befruchteten Ei hervorkommen und ebenso aus drei Eizellen hervorgehen. Entsprechendes gilt für Vierlinge, Fünftlinge usw. Unter 80 Geburten ist einmal mit einer Zwillinggeburt zu rechnen. Unter 80 gleich 80, mal 80 gleich 6400 Geburten kann mit einer Drillingengeburt gerechnet werden, und unter 80 mit einer Vierlingsgeburt (nach Zuberl). Dies stimmt mit den zahlenmäßig erfaßten Mehrlingsgeburten überein.

Die tragischste Erscheinung der Zwillinggeburten ist die jener Unglücksfälle, die zusammengehörigen zur Welt kommen. Vor wenigen Jahren lebte eine 26jährige Frau im Kreise Weltmerz (Sudetenland) einem Wädhenswädhenspaar das Leben. Die Kinder, die einige Tage nach der Geburt starben, waren mit dem anderen Teil des Brustbeins und dem Bauch zusammengehörig. Sie hatten, wie man später feststellte, alle zum Leben notwendigen Organe, zwei Herzen, zwei Mägen und auch sonst alle Erscheinungen, die zu einem Wädhens gehören, jedoch nur einen Nabel. Von einer Trennung der Kinder sah man schon deshalb ab, weil man über die Verhältnisse im Leib noch nicht genau unterrichtet war. Wohl ist eine solche Trennung öfters versucht worden, und verschiedentlich ist

es auch gelungen, die Operation erfolgreich durchzuführen. Der Versuch kostete aber meistens mindestens einen von ihnen das Leben. Da so Zwillinge aus nur einem Ei hervorgehen, ist es auch nicht weiter verwunderlich, wenn diese die gleichen gesundheitlichen Störungen aufweisen und ebenso beide zu gleicher Zeit an derselben Krankheit leiden, ja sogar der Tod des einen, den des anderen nach sich zieht.

Die Zwillingforschung ist heute zu einem mächtigen Gebiet der gesamten Erbunde geworden, wobei hierunter die Lebensvorgänge von Körperlichen und geistigen Anlagen von einer Generation zur anderen verstanden wird. Die wissenschaftliche Erforschung des Zwillingsproblems gewährt einen Einblick in das Kräftezentrum, welches Werden und Wesen des Menschen bestimmen. Es ist das Verdienst des ehemaligen Leiters des Kaiser-Wilhelm-Instituts in Berlin-Dahlem, des in seiner Art wohl bedeutendsten Forschungsinstituts der Welt, Professor Eugen Fischer, der den Nachweis erbrachte, daß die 1885 von dem Augustinerpater Gregor Mendel an den Pflanzen beobachteten Vererbungsregeln auch für den Menschen Geltung haben.

Professor Fischer und später sein Nachfolger Professor Dr. von Baur haben an einer gro-

ßen Reihe untersuchter Zwillingspaare ebenso die Frage des Erbes, als auch wie weit die Ererbten durch erbliche Veranlagung oder durch Einflüsse der Umwelt bedingt sind. Ihre Beobachtungen ergaben, daß bei den erblichen, also einseitigen Zwillingen nicht nur eine auffallende Übereinstimmung aller Lebensäußerungen besteht, sie ergaben auch mit nicht zu verneinender Deutlichkeit, daß der Mensch nicht „das Produkt seiner Verhältnisse“ ist, für das man ihn lange Jahre hindurch ansah, sondern das Ergebnis der Erbmasse ist, die er von seinen Vorfahren mit übernommen hat. Die Zwillingforschung hat gezeigt, daß Umweltinflüsse nur eine nachgeordnete Bedeutung haben, daß sie bestehende Anlagen wohl fördern, aber auch hemmen, niemals aber eine Eigenschaft und einen Charakter prägen können. Gerade aus dieser so wichtigen Erkenntnis heraus kommt der Zwillingsforschung eine hohe Bedeutung zu, nicht nur für andere Wissenschaften, sondern auch für die Gesetze des Lebens und eines Volkes überhaupt. Nicht wer erzieht, sondern wer erzeugt die nächsten Geschlechter, daß ist die Schlüsselfrage, die über Sein und Dasein jeder Zeit, jeder Nation und jedes Volkes alle die Entscheidung fällt.

Eine „verschämte“ Krankheit

Blauderei über das Wesen der Krampfadern

Krampfadern sind ein wenig angenehmes Leben, mit dem man sich sogar zu schämen pflegt. Kann je werden sie als Grund, sich zu schämen, anerkannt. Und doch bedeutet sie in vielen Fällen eine empfindliche Beeinträchtigung, sie rauben Freude und Leichtigkeit des Ganges und verneigen die Arbeitskraft durch das dumpfe, kleine Gefühl der Schwere in den Beinen. Das mit Krampfadern einhergehende Jucken, die Wärme, in des Wortes wörtlichster Bedeutung, „niederziehend“, körperlich und geistig. Zudem verursachen die unheimlich blauen gekrümmten Adern auf die Dauer oft ernste Beinleiden, wie z. B. die nachfolgenden Schmerzen und langwierigen Entzündungswunden, die sich in den Adern Blutgerinnsel bilden; wenn diese sich lösen und in große Lungengefäße geraten (Embole), bedeutet sie häufig für den Kranken den Tod, jedenfalls aber höchste Lebensgefahr.

So ist es erfreulich zu hören, daß Krampfadern durch moderne Verfahren leicht beseitigt werden können. Auch für Venenentzündungen hat man neue Behandlungsmethoden gefunden, so daß sie nicht mehr so langwierig und gefährlich verlaufen wie früher. Eines aber ist sehr wichtig zu wissen: Die Heilung ist nicht von Dauer, neue Krampfadern, neue Entzündungen, neue Rückfälle entwickeln sich, wenn nicht in den Lebensgewohnheiten auf die Heilung zu Venenleiden Rücksicht genommen wird. Denn die eigentliche Ursache der erweiterten Adern sind deren übermäßige Füllung der erweiterten Adern, und deren übermäßige Füllung ist eine unheilbar ansteckende, möglicherweise aber auch durch bisher noch unbekannte Bedingungen in frühester Kindheit erworben, jedenfalls aber nicht mehr zu ändernde Bindegewebschwäche. Nachschüsse zur Verbilligung gelten also nicht nur für die, die schon deswegen befallen worden sind, sondern für alle, in deren Familie Krampfadern häufig vorkommen oder die in jungen Jahren schon die ersten Anzeichen, vielleicht in der Kindheit oder am Knöchel, wo sie sich nicht zuerst zeigen, die sich bemerken. Man kann sich in diesem Falle vieles ersparen, wenn man einige Gewohnheiten annimmt, die von Natur schwächlichen Gefäßen die Arbeit erleichtern und auf diese Weise den durch Überlastung verursachten Schäden verhindern.

Man ist immer eifriger bei der Sache, wenn

man genau versteht, warum man gewisse Dinge tun oder unterlassen soll. Venen nennt man diejenigen Adern, die das verbrauchte Blut von den Geweben fort zu Herz und Lungen zurückführen, im Gegensatz zu den Arterien, die das Blut vom Herzen zu den Geweben bringen. Die Venen besitzen in den Venenwänden eine feine, ringförmige Einrichtung, die genau wie ein Rückschloß wirkt, wenn der Weg zum Herzen freigegeben, aber keinen Rücklauf erlaubt. (In den Arterien dagegen treibt die mächtige Herzpumpe das Blut vorwärts, und solche Klappen sind deshalb hier nicht nötig.) Während nun von Kopf und Armen, die nur zeitweilig senkrecht hängen, usw. das Zurückfließen des Blutes „bergab“ vor sich geht, also von der Schwerekraft gefördert wird, muß diese in den Venen überwinden werden. Deshalb haben die Venen unterhalb des Herzens eine weit schwerere Arbeit zu leisten als die oberhalb des Herzens, und diese ist um so schwerer, je höher die Blutlinie ist.

Gestehen in der Rückförderung des Blutes sind die Muskeln. Werden diese angepumpt, dann drücken sie die Adern zusammen und pressen das darin enthaltene Blut weiter nach oben, werden sie entspannt, dann erweitert sich die Ader wieder und läßt sich mit einem noch höher liegenden Blut in die Klappen abfließen. Der Muskeldruck wirkt aber nur auf die im Inneren verlaufenden Adern, die oberhalb von Muskeln umgeben sind, die nicht unter der Haut verlaufen, also auf der einen Seite in der nachfolgenden Haut nicht den notwendigen Widerstand finden. Das im Dienste des Kreislaufs so erwünschte wechselläufige Spannen und Entspannen der Muskeln in den inneren Venen findet aber leider oft für recht beträchtliche Zeiten nicht statt, nämlich wenn man lange verhältnismäßig ruhig steht, die Muskeln sich also häufig in einem Zustand gleicher Spannung befinden. Während dieser Zeit werden die inneren Venen ohne Unterbrechung zusammengepreßt, befeuert also fast kein Blut weiter, und dieses muß nun durch die Außenvenen allein bewältigt werden. Dem dadurch entstehenden übermäßigen und langandauernden Druck sind diese Gefäße nicht gewachsen, wenn sie nicht von vorzüglicher Qualität sind, und sie werden sowohl in der Länge — daher die Schlingelung der Krampfadern — als auch

Flachsbaum

Flachsbaum und Leinwandwebererei sowie der Handel mit Leinen waren wichtige Nahrungsgegenstände vor allem im Bayerischen Wald und in der Oberpfalz, wo besonders Stoll, Steinburg und Waldmünchen Hauptplätze der Leinwandwebererei waren. Im Jahre 1800 im Bezirk Cham allein 1000 Leinwäber, 1845 noch der im Stadtkreis Jülich i. W. gerechnete Stollflachs 8000 Leinwäber.

Schon in alten Zeiten war die Bereitung der Leinwand eine Hauptbeschäftigung der Frauen und gewann eine Wichtigkeit, daß die Gebäuden ihr ebenso oblagen wie die geringste Flachsarbeit die Truhe mit Hausleinwand war der Stolz der Wittensfrau; Spinnräder mit Rosten, Spindel und Flachsabreche aber bildeten Hauptausstattungsstücke des ländlichen Kammerzimmers. Demals prangten die Flachsfelder draußen in ihrer blühenden Pracht, das ist schon, als hätten sich Stiele des blauen Firmaments auf die Fluren herniedergelassen. Auf dem Lande kamen die Spinnmädchen in den Spinnhöfen zusammen. Die Spinnerinnen die Weber zu der höchsten Unterhaltung der Spinnereierinnen und mancherorts mußte mit ihrer hellen Stimme anmutige Volksweisen dabei zu singen. Aber auch Mädchen kamen und erzählten lustige und gruselige Geschichten. Was dann nach der Arbeit einer auf seiner Mundharmonika, so wurden die Weber in die Gasse gesteckt und alte Tänze geübt.

Alljährlich klapperten in den Dörfern die Wehstühle vom frühesten Morgen bis in den späten Abend hinein. In den Städten schloffen sich die Weber zu Spinnhöfen zusammen und bewachten eigene Stadtblöcke. Auf den Weidgängen an den Flüssen und Bächen war die Leinwand gebleicht in Stücken zu je 30 Ellen (rund 25 Meter). Das über den Hausboden war, kam in den Spinnhöfen die Flachsarbeit zu dem Flachs, der in den Spinnhöfen auf den Flachsweber, die mit Indigo die Leinwand gelblich handelten und oft mit künstlich schönem Muster bedruckten, wozu sie die Mabel aus Birnbaumholz selbst anzusetzen mußten.

Von all dem ist heute nicht mehr viel zu sehen. Spinnereien und Weberereien haben Spinnrad und Wehstuhl verdrängt. Die Baumwolle ist mit dem Flachs in Wettbewerb getreten, was aber nicht hindert, daß man letzterem in unserer Zeit wieder höchste Aufmerksamkeit widmet.

In der Dicks ausgeweitet. Das wiederum hat zur Folge, daß die Venenklappen nicht mehr dicht schließen, daß also das Blut hoch, der Schwerekraft folgend, zurückfließen kann. Dies verursacht neben noch häufiger Ausweitung der Adern eine Entzündung des verbrauchten, mit Abfallstoffen beladenen, also „schlechten“ Blutes in Flüssen und Unterarterien, und auf solchem Grundboden gedeihen dann die ersten Beinleiden, wie Geschwüre und Venenentzündungen.

Durch diese Erklärung werden die wissenschaftlichen Gesichtspunkte für Bindegewebschwäche ohne weiteres deutlicher; möglichst vermeiden zu stehen; — viel Arbeit kann im Gehen vertrieben werden; die heute allgemein im Gehen erledigt zu werden pflegt, wenn man sich die Dinge entsprechend einrichtet. Nicht stehen sich aber nicht vermeiden, dann ist nötig, „bewegt“ zu sein, ständig von einem Bein auf das andere zu treten, leichte die Beine, die die Erde und die Luft zu bewegen, auf diese Weise also viel wechselläufige Spannung und Entspannung der gesamten Beinmuskulatur herbeizuführen — und das Stehen selbst zu unterbrechen, wenn irgendwo sich Gelegenheit dazu bietet. Für den Venenfluss ist jede Minute, die er sich nicht zu halten, ein Gewinn.

Nun einiges über die moderne ärztliche Behandlung von Krampfadern. Diese werden durch Entzündungen „verderbt“, was ohne Störung des Berufs geschieht, — man braucht also nicht zu warten, bis sie übermäßige Formen annehmen. Bei Venenentzündungen verzichtet man heute auf die früher übliche Bettruhe mit hochgelegenen Beinen, und legt dem ganzen Bein umfassende Druckverbände an. Allerdings geht Entzündung und Leiden um Anlegen dieser Spezialverbände.

H. G. ZOGENREUTH

Ein Feldpostbrief wirkt Wunder

Aus einem nützlichen Anlaß war damals die Feindschaft zwischen den beiden Söhnen entstanden. Sie nahm ihren Anfang, als dem Väterbateren vom Amtsgesicht das Feldpostrecht durch die Flur des Hohenbäumers ausgeprochen wurde, die dieser nach einer langen Bildung, die zum Gewohnheitsrecht geworden war, mit einem Male verweigern wollte. Ursprünglich waren sie beide gute Nachbarn gewesen, hatten einander Gevatterchaft gefunden und sich gegenseitig beim Weidhandel beraten, aber von dieser Stunde an ging einer dem anderen aus dem Wege und wurden auch nicht, daß die Frauen, die am meisten unter dieser Feindschaft litten, ein feindseliges Wort zu einander sagten.

Der Hohenbäumer hatte zwei Töchter, auf dem Väterbateren wuchsen drei flachsbaare Mädchen heran, die wie Singvögel hinter dem Gartenzaun zwitscherten. Kinderchen keinen Tag. Sie kümmernten sich nicht um die Feindschaft der Mütter, und es war kein Zaun zu hoch, der sie hindert hätte, zum gemeinsamen Spiel zusammenzukommen. Dann sprachen jedesmal die zornigen Worte der Mütter hinter und herüber und trennten das Spiel der Kinder. Einmal freilich, da hätte beinahe das Schicksal dieser Feindschaft mit Gewalt ein Ende gemacht. Das war in einem Sommer gewesen, als die Kinder allein zu Hause waren, und die Erwachsenen mit der Kornreife voll in Anspruch genommen waren. Da war die Liesbeth vom Väterbateren in den Dorfweiden gefallen und hätte elendiglich ertrinken müssen, wenn nicht Peter, des Hohenbäumers Vetterlein, sie aus dem Wasser gezogen hätte. Die Hände des Väterbateren und des Hohenbäumers hätten sich zusammen, aber dann verfiel der Väterbateren auf den Gedanken, das Schicksal nicht und hätten das Wort zurück, das sich schon zur Verbilligung auf die Bunge legen wollte. Die Feindschaft blieb.

Nur zwischen Liesbeth und Peter, der hatten sich

haben gesponnen, die immer mehr zu einem unzerbrechlichen Gewebe um ihre Gezeit wurden, je älter sie wurden. Sie mußten sich freilich die Stunden eines großen Glücks heimlich hehlen, und die stützigen Zusammenkünfte waren oft durchfallen von den bitteren Tränen ihrer unsichtlichen Liebe. Es schien nichts zu geben, was den Sinn der halsstarrigen Eltern einmal ändern konnte. Da kam der Krieg. Die beiden Töchter des Hohenbäumers mühten sich unent-

Kleinigkeiten von Großen Leuten

Es war während der Stillezeit des Generalfeldmarschalls von der Goltz bei der kürzlichen Stille. Nach einem antretenden Wandertage nachgehenden die Truppen in ihre Quartiere, die höheren Stäbe folgten nach kurzer Verweilung. Einige Kilometer von den Quartieren entfernt verteilte sich die Wanderversammlung nach einigebereitener Dummheit im weglassen Gelände. Kein Licht, kein Hinwärtener war zu sehen, kein Geräusch zu hören.

Da beschloß von der Goltz: „Imhoff Paläda, hellen Sie!“ Der Offizier glaubte nicht recht gehört zu haben. „Was ist das für ein?“ „Dellen, feste Dellen!“ Da ahmte Generalleutnant Imhoff, so gut und so laut er konnte, das Bellen eines Hundes nach. Seine halbe Minute verging, als von rechts ein Postreiter anstürzte. Da rief der Feldmarschall vergnügt: „Der ist auf der alten „Eick“ hereingefallen.“ Dort hinten wartet!

Der Dichter Schubart trat eines Tages einen schwächlichen Stadtmusikus (welche Kunst man

ander ins Feld. Der Hohenbäumer schimpfte, er hielt es für eine ausgesprochene Beschäftigung des Väterbateren, der hier drei Mädchen hatte, die auf dem Hofe hielten und arbeiten konnten, während bei ihm die Arbeit immer mehr zurückließ. Das gab der Feindschaft wieder neue Nahrung. Man mußte, wenn die Arbeit gar zu sehr drängte, da machte seine Frau vor der schüchternen Versuch, ihren Mann zu bewegen, daß er Hilfe vom Väterbateren holte, aber dann nur zu sehr zurück auf. „Wir sind immer noch fertig geworden, wir brauchen die drei Weibsbilder vom Väterbateren nicht.“

Gerade in der Zeit der Heuernte wurde es am schlimmsten. Auf allen Höfen ringsum war das Vieh schon eingezogen, nur auf dem Hohenbäumer hatte das Gras noch auf den Weiden. Die Leute

dozlande „Zinkenisten“ nannte). Der Mann war in tiefster Stimmung und bekannt, von Schubart nach dem Grunde seines Kummers gefragt, er zweifelte daran, daß er der ewigen Geiligkeit teilhaftig werden würde.

Der Dichter, um den Musikus zu trösten, improvisierte flugs folgenden Verslein:
Gar oft hält Gott ein Freudenfest
Mit ausserwählten Christen,
Und weil man da Posten darf,
Braucht man auch Zinkenisten. L—s

Als Michelangelo im Alter erblindet war, ließ er sich oftmals von seinen Dienern zu den Erleuchteten altmächtigen Baiten tragen. Da sah er dann vor irgendeinem Torso, dessen Schönheit wie eine Blume im Spinn und Geröll glänzte, und betastete ihn liebevoll mit zitternden Fingern. Tränen liefen unaufhörlich in seinen Bart.

„Warum weinst du?“ fragte einmal einer der Diener.
Michelangelo wandte dem Finger die blinden Augen zu.
„Es sind Tränen der Dankbarkeit“, sagte er.

auf dem Väterbateren sahen, wie sich die Töchter auf dem Hofe hielten und arbeiten konnten, während bei ihm die Arbeit immer mehr zurückließ. Das gab der Feindschaft wieder neue Nahrung. Man mußte, wenn die Arbeit gar zu sehr drängte, da machte seine Frau vor der schüchternen Versuch, ihren Mann zu bewegen, daß er Hilfe vom Väterbateren holte, aber dann nur zu sehr zurück auf. „Wir sind immer noch fertig geworden, wir brauchen die drei Weibsbilder vom Väterbateren nicht.“

Gerade in der Zeit der Heuernte wurde es am schlimmsten. Auf allen Höfen ringsum war das Vieh schon eingezogen, nur auf dem Hohenbäumer hatte das Gras noch auf den Weiden. Die Leute

auf dem Väterbateren sahen, wie sich die Töchter auf dem Hofe hielten und arbeiten konnten, während bei ihm die Arbeit immer mehr zurückließ. Das gab der Feindschaft wieder neue Nahrung. Man mußte, wenn die Arbeit gar zu sehr drängte, da machte seine Frau vor der schüchternen Versuch, ihren Mann zu bewegen, daß er Hilfe vom Väterbateren holte, aber dann nur zu sehr zurück auf. „Wir sind immer noch fertig geworden, wir brauchen die drei Weibsbilder vom Väterbateren nicht.“

Gerade in der Zeit der Heuernte wurde es am schlimmsten. Auf allen Höfen ringsum war das Vieh schon eingezogen, nur auf dem Hohenbäumer hatte das Gras noch auf den Weiden. Die Leute